

Ehre sucht Amt

In Bayern hat das Ehrenamt einen hohen Stellenwert. Fast die Hälfte der Menschen über 14 Jahren engagiert sich für das Gemeinwohl. Die Aufgaben des verstorbenen Ehrenamtsbotschafters Markus Sackmann hat nun Johannes Hintersberger übernommen.



Interview mit Johannes Hintersberger. Der Augsburger ist Staatssekretär im Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration und seit 2003 Landtagsabgeordneter. Zuvor arbeitete er 12 Jahre als Wirtschaftsdezernent der Stadt Augsburg und war von 1999 bis 2002 für die städtische Feuerwehr und den Katastrophenschutz zuständig.

Herr Hintersberger, welche Themen treiben Sie beim Ehrenamt derzeit um?

Zuerst einmal habe ich gute Nachrichten. Nach dem gerade veröffentlichten Deutschen Freiwilligensurvey für das Jahr 2014 engagieren sich gut 47 Prozent der Bayern ehrenamtlich. Mit anderen Worten: Fast jeder zweite Bayer hat ein Ehrenamt. Das ist eine tolle Zahl und straft all jene Kulturpessimisten Lügen, die uns weismachen wollen, es gebe kein Wir-Gefühl mehr. Als Ehrenamtsstaatssekretär möchte ich, dass diese gute Einstellung der Menschen so bleibt und sogar weiter gestärkt wird. Dafür müssen wir die Rahmenbedingungen weiter attraktiv gestalten. Wir wollen das Ehrenamt ermöglichen und dürfen es nicht behindern, beispielsweise durch zu viel Bürokratie. Denn bürgerschaftliches Engagement braucht Freiraum. Ich möchte aber auch, dass Ehrenamt ehrenamtlich bleibt. Ehrenamt ist eine unentgeltliche, persönliche und freiwillige Zeitspende. Wir müssen sensibel bleiben, damit nicht irgendwann Ehrenamt nur bei Organisationen stattfindet, die am meisten Aufwandsentschädigung zahlen.

Wie steht es um Ehrenamtskoordinatoren in Bayern? Wo gibt es sie und was können sie leisten?
Der Freistaat weitet gerade das An-

gebot auf ganz Bayern aus. Dafür investieren wir 2,5 Millionen Euro. Im Oktober 2015 sind wir mit 15 Modellkommunen gestartet. Unsere Ehrenamtskoordinatoren sind dabei zentrale Ansprechpartner für Helfende, die sich im Asylbereich freiwillig engagieren. Sie sind aber auch Ansprechpartner für Bürgerinnen und Bürger, Initiativen, Verbände und Behörden. Sie vernetzen zugleich die regionalen Akteure, beraten Helfer, die sich engagieren wollen, zu den Rahmenbedingungen für ehrenamtliches Engagement und stehen ihnen mit Rat und Tat zur Seite.

Im Frühjahr ist die Ehrenamtskarte auch im Landkreis Regensburg und der Stadt Regensburg eingeführt worden. Bayreuth und Landshut folgen. Wie verbreitet ist die Ehrenamtskarte inzwischen in Bayern?

Die Bayerische Ehrenamtskarte ist ein Erfolgsmodell. In Bayern beteiligen sich bereits 77 von 96 Landkreisen und kreisfreien Städten an der Bayerischen Ehrenamtskarte. Das ist super, aber wir sind daran, auch die fehlenden Gebietskörperschaften noch ins Boot zu holen. Und wir machen die Ehrenamtskarte noch benutzerfreundlicher. Deshalb planen wir eine App für Smartphones, die bayernweit über die verschiedenen Vergünstigungen informiert. Sie

wird voraussichtlich Ende des Jahres verfügbar sein.

Welche Auszeichnungen gibt es für ehrenamtliche Rettungskräfte beispielsweise analog zu dem »Weißen Engel« für langjähriges ehrenamtliches Engagement im Bereich Gesundheit und Pflege?

Für ehrenamtliche Dienste über 25 oder 40 Jahren in Feuerwehren, THW und in freiwilligen Hilfsorganisationen, die Katastrophenhilfe leisten, verleiht unser Innenminister *Joachim Herrmann* das Ehrenzeichen. Besondere Verdienste in diesen Organisationen werden mit dem Steckkreuz gewürdigt. Und die Kollegin Staatsministerin *Melanie Huml* verleiht die Bayerische Staatsmedaille für Verdienste um Gesundheit und Pflege.

Sind Anreize für das Ehrenamt Ihrer Meinung nach notwendig?

Ja, besonders wichtig ist mir, dass das ehrenamtliche Engagement durch die Gesellschaft gewürdigt und anerkannt wird. Nehmen Sie unsere Ehrenamtskarte. Niemand engagiert sich nur deshalb, weil er mit dieser Karte verbilligt ins örtliche Schwimmbad oder ins Schloss Neuschwanstein kommt. Dennoch freut sich jeder über eine solche Anerkennung für sein Engagement und empfindet das dann auch als Anreiz.

Welche Erleichterungen braucht es Ihrer Meinung nach für das Ehrenamt?

Die möglichen Hürden für Menschen, die sich ehrenamtlich engagieren wollen, sind ebenso vielfältig wie das Engagement. Die steigenden Zahlen der Ehrenamtlichen in Bayern zeigen aber, dass sie meist überwindbar sind. Klar ist aber, dass wir das Engagement nicht durch unnötige bürokratische Regelungen bremsen oder behindern dürfen.

Verschiedene Zuständigkeiten, unterschiedliche Fristen und Unübersichtlichkeit sind bei ehrenamtlich organisierten Festen von Feuerwehren, Sportvereinen und anderen oft eine große Hürde für Ehrenamtliche. Der Leiter der Staatskanzlei Marcel Huber fordert daher den Abbau von Bürokratie im bundes-, landes- und kommunalrechtlichen Regelwerk. Was heißt das konkret?

Wir müssen den Spagat zwischen den Schutzinteressen und einer gewünschten Verwaltungsvereinfachung wagen. Und damit hat die Staatsregierung bereits begonnen. Ein praktisches Beispiel: Bislang waren für den Transport von Maibäumen mehrere Genehmigungen und Erlaubnisse erforderlich. Die hat Marcel Huber rechtzeitig vor dem 1. Mai abgeschafft. Jetzt genügt es, wenn vor und hinter dem Zug die entsprechenden Straßen ordnungsgemäß durch Polizei, Feuerwehr oder THW freigehalten werden.

In Ihrer Heimatstadt gibt es seit diesem Jahr eine Kooperation zwischen der Hochschule Augsburg, dem Stadtfeuerwehrverband Augsburg und der Arbeitsgemeinschaft der Augsburger Hilfsorganisationen. Was ist die Zielsetzung?

Im Rahmen des Projektes »Partnerschule der Feuerwehren und Hilfsorganisationen« werden die

akademische Ausbildung und das ehrenamtliche Engagement bestmöglich miteinander verzahnt – etwa durch eine individuelle Studienberatung für Ehrenamtliche, einem Mentoringprogramm oder einer Flexibilisierung der Studienplanung auf der Grundlage der ehrenamtlichen Dienstpläne. Besonders beeindruckt mich zudem Schulen, die fachliches Lernen mit gesellschaftlichem Engagement von Schülern verbinden. Nach dem Motto: »Lernen durch Engagement«. Dies geschieht als Teil des Unterrichts und eng verbunden mit dem fachlichen Lernen. Das halte ich für einen zukunftsweisenden Weg. Kinder und Jugendliche setzen sich so ganz selbstverständlich für das Gemeinwohl ein und übernehmen Verantwortung, sei es im sozialen, ökologischen, politischen oder kulturellen Bereich. Und die Erfahrung zeigt: Wer sich als Jugendlicher ehrenamtlich engagiert, tut dies auch später im Leben! □